

andergeschmiegt, hingebungsvoll zutraulich. Die Familie verschickte siegestolz diese Karte an Verwandte und Bekannte — und war nicht wenig erstaunt, als sie aus ihrem Heimatsort per Eilboten einen Brief erhielt, in dem dringend geraten wurde, den Verkehr mit dem „feunen“ Herrn sofort abzubrechen, denn er sei Besitzer eines sehr gut florierenden Bordells. Die Angelegenheit, so peinlich sie ist, konnte immerhin noch schlechter ablaufen, wenn dieser „feune“ Herr ein Hoteldieb oder ein Langfinger gewesen wäre, der die Reisesaison für seine Arbeit ausnutzte, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß die ehrenwerten Bordellwirte etwa den Dieben gleichzustellen sind, von denen hier die Rede sein soll. Bewiesen soll damit nur werden, daß wirklich Vorsicht sehr notwendig am Platze ist, denn die Spitzbuben der Sommersaison nehmen sich der Reisenden schon auf dem Bahnhof mit sorgsamer Liebe an. Die Bahnhofsdiebe treten hier vielfach mit großem Erfolg in Tätigkeit. Mit raschem Blick mustern sie die vorfahrenden Autos, liebäugeln mit dem Gepäck, das die Reisenden bei sich haben, und treffen nullkommafünf ihre Dispositionen. Rasche Entschlußfähigkeit und rasches Handeln sind nämlich ebenfalls grundsätzliche Vorbedingungen für diesen „Beruf“. Die erste Gelegenheit bietet der Fahrkartenschalter. Stellt der Reisende, der mit seinen Gedanken schon in der Ferne schweift oder bereits im Zuge sitzt, seine Reisekoffer nieder, schwupp — kommt der Bahnhofsdieb mit seinem größeren Koffer, der unten aber keinen Boden, dafür aber eine raffiniert ausgeklügelte Fangvorrichtung hat, und setzt ihn — wieder schwupp! über den Koffer des Reisenden. Blitzartig hebt er nun seinen Koffer mit der Beute empor und verläßt sicheren Schrittes die Bahnhofshalle. Der Reisende kann sich beim Entdecken des Verlustes ruhig in der Bahnhofshalle umschauen, kann auch auf die Straße gehen, um den Dieb seines Koffers zu erspähen — finden wird er ihn nicht, weil ja der Koffer, den der Bahnhofsdieb über den gestohlenen gestülpt hat, ganz anders aussieht. So kann schon die erste „freudige“ Überraschung einer Reise am Fahrkartenschalter eintreten, wenn nicht ein Taschendieb dem Gepäckdieb vorauskommt und seine Finger mit Geschick in eine fremde Tasche senkt. Die Taschendiebe verlegen das Feld ihrer Tätigkeit aber mehr auf die Bahnsteige, weil sie da besser „drängeln“ können. Das Drängeln gehört zu dieser Art des Stehlens wie die Handtasche oder die Reisedecke, die die „Wand“ machen, d. h. die Hand verdecken muß, die die Uhr oder die Briefftasche zieht. Die Mausei der Taschendiebe ist allerdings durch die vor zwei Jahren aufgedeckte Zusammenarbeit mit dem Leipziger Kriminalhauptwachtmeister Rouvel stark zurückgegangen. Das könnte man als das einzige Verdienst dieses ungetreuen Kriminalbeamten bezeichnen, daß die große Öffentlichkeit durch diesen Prozeß hinter die Schliche der Taschendiebe gekommen ist und danach auf Bahnhöfen, Straßenbahnen usw. höllisch aufpaßt. Der Bahnhofsdieb ist mit dem Taschendieb aber auch auf dem Bahnsteig anzutreffen. Er beobachtet die Leute, die möglichst eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges einsteigen, sich einen schönen Eckplatz aussuchen, mit Geduld und Umsicht ihr Gepäck verstauen, damit es ja während der Fahrt nicht einem Reisenden auf den Kopf fällt, sich dann die Reiseumütze vergnügt aufs Haupt setzen und mit dem „Nun-haben-wir's-geschafft“-Bewußtsein, die Hände in die Hosentasche vergraben, auf dem Bahnsteig auf und ab schlendern. Oh, diese harmlosen Reisenden sind den Bahnhofsgepäckdieben sehr willkommen! Bei dieser Auf- und Abschlenderei holt der Gepäckdieb das so vorsichtig untergebrachte Gepäck des Reisenden mit rohem Griff herunter und trägt es dort hinaus, wo der Reisende es vielleicht erst vor fünf Minuten hereingetragen hat. Es ist in Großstädten schon häufig genug vorgekommen, daß die frechen Langfinger das Gepäck von Reisenden gestohlen haben, die